

SWR2 Zeitwort

19.05.1789:

Wolfgang Amadeus Mozart besucht Berlin

Von Reinhard Hübsch

Sendung vom: 19.05.2023

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2008

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-zeitwort-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autor:

Im Januar war er gerade einmal 33 Jahre alt geworden, den größten Teil seines Gesamtwerkes hatte er bereits fertiggestellt: „Idomeneo“ und „die Entführung“, „Figaros Hochzeit“ und „Don Giovanni“. Er war schon viel herumgereist in diesem kurzen Leben, als siebenjähriges Wunderkind am Klavier war er von seinen Eltern bereits durch halb Europa geschleift worden, drei Jahre hatte die Tournee gedauert und ihn nach München und Mainz geführt, nach Brüssel und Paris, nach Genf und Zürich. Mehrere Italienreisen hatte der gebürtige Salzburger in den drei Lebensjahrzehnten bereits absolviert. Er verdiente ein Heiden-, nein: ein Mozart-Geld: für einen Konzertauftritt verlangte (und erhielt er) 1.000 Gulden – seiner Magd bezahlte er einen pro Monat -, sein Jahreseinkommen betrug umgerechnet 125.000 Euro – aber mit seinem aufwendigen Lebensstil hatte er sich immer wieder ruiniert. Und dann waren die Misserfolge beim Publikum hinzugekommen: der systemkritische „Figaro“ etwa war beim Wiener Uraufführungspublikum drei Jahre zuvor, 1786, krachend durchgefallen – kurz: der Anfang dreißigjährige Mozart befand sich in einer ernsten Schaffens- wie Wirtschaftskrise. Und also machte sich der Musiker auf Reisen, um Kunden zu akquirieren, und es ging auch nach Berlin, der Hauptstadt Preußens, die nämlich hatte der freiberufliche Komponist noch nie besucht. Am Dienstag, den 19. Mai dieses Revolutionsjahres 1789 kommt er an der Spree an, fährt bis zum Gendarmenmarkt und bezieht Logis bei einem Trompeter namens Moeser. Und von dessen Wohnung aus kann er mit wenigen Schritten das königliche Nationaltheater erreichen, wo am Abend, „auf lautes Begehren“, wie es der Theaterzettel vermerkt, „Belmonte und Constanze“ gegeben wird, dass uns als „Entführung aus dem Serail“ vertraut ist. Seit sieben Monaten steht das erfolgreiche Singspiel auf dem Spielplan, Mozart kommt unangemeldet in den Vorvorgängerbau des Schinkel'schen Schauspielhauses und lauscht am Eingang zum Parterre der Inszenierung. „Aber bald freuet er sich zu sehr über den Vortrag einzelner Stellen“, notiert der zeitgenössische Musikkritiker Friedrich Rochlitz, bald aber wird er, so Rochlitz weiter, „unzufrieden mit den Tempos“, ja: den Tempos!, „bald machen ihm die Sänger zu viele Schnörkeleyen, wie er's nannte, kurz, sein Interesse wird immer lebhafter erregt und er drängt sich näher und näher dem Orchester, indem er bald dies bald jenes, bald leiser bald lauter brummt und murret“, und bei Pedrillos Arie „frisch zum Kampfe“ platzt ihm dann der Kragen, statt d spielen die zweiten Violinen dis. Da konnte sich der temperamentvolle Mozart nicht mehr zurückhalten, „ganz laut“, so vermerkt Rochlitz, „ganz laut rief er mit seiner freylich nicht verzierten Sprache: ‚verflucht, wollt ihr d greifen‘.“ Man sah sich um, einige Musiker erkennen den lautstarken Kritikus, ein Lauffeuer geht durchs Haus: Mozart ist da! Zehn Tage bleibt er in Berlin, spielt König Friedrich Wilhelm II. vor, der schenkte ihm 100 Friedrichsdor – umgerechnet 12.000 Euro. „Mein liebstes Weibchen“, schrieb Mozart gleichwohl seiner Ehefrau Constance am Tag 4 seines Berlinaufenthaltes, „du musst dich bei meiner Rückkehr schon mehr auf mich freuen als auf das Gelde“ – aber die Ausbeute war nicht eben schlecht: neben Geld erhielt Mozart auch den Auftrag, für Prinzessin Friedrike sechs leichte Klaviersonaten zu komponieren, zudem sechs Streichquartette. Und der Preußenkönig war von der kurzen, der einmaligen Mozartvisite in Berlin augenscheinlich ganz angetan: als der Komponist nämlich zwei Jahre später verstorben war, ließ Friedrich Wilhelm II. aus dessen Nachlass acht Werke erwerben, um mit dem Kaufpreis die Witwe zu unterstützen. Und damit legte der König den Grundstein zur umfangreichsten Sammlung von Mozartautographen, die sich eben in Berlin und nicht am Geburtstort Salzburg oder in Wien findet, wo Mozart verstarb. Aber daran, an seine handgeschriebenen Notenblätter, an seinen

Tod dachte der 33jährige wohl kaum, als er am 19. Mai 1789 nach Berlin kam, zwei Tage vor Christi Himmelfahrt, und wohl auch nicht, als er zehn Tage später die königliche Residenz verließ, kurz vor dem Pfingstfest.